Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, ◦ der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbr eftträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.



Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 26. August 1882. Nr. 398.

Deutschland.

Berlin, 25. August. Welche ganz enorme Entwickelung unser Großer Generalstab unter Leitung seines berühmten Strategen, des Feldmarschalls Grafen Moltke genommen hat, kann man am besten daraus erkennen, daß bis zum deutsch-österreichischen Kriege das kleine Haus in der Behrenstraße 66, in welchem sich jetzt die Bureaux der Abtheilung des Kriegsministeriums für die persönlichen Angelegenheiten des preußischen Offizierkorps befinden, zur Unterbringung von Allem genügte, was damals mit dem Großen Generalstabe in Verbindung stand, während jetzt die großen umfangreichen Baulichkeiten, welche am Königsplatz aufgeführt sind, kaum noch genügen, um die Bureaux und die reichhaltigen Materialien dieser Behörde unterzubringen. Trotz seiner 82 Jahre — er ist am 26. Oktober 1800 geboren — leitet, so schreibt die „Voss. Ztg.", der greise Feldmarschall die hauptsächlichsten Geschäfte dieser Behörde selbst und wird nur in der Ausführung derselben und den unwesentlicheren Angelegenheiten von seinem Adlatus, dem General-Quartiermeister Grafen von Waldersee, unterstützt. Der Zweck des Großen Generalstabes ist ein dreifacher: 1) soll er zur Kenntniß des eigenen und der fremden Heere und der Kriegsschauplätze die erforderlichen Materialien sammeln, um danach für bestimmte Kriegsfälle die Aufmärsche zu entwerfen; 2) soll er die Offiziere der Armee, welche sich durch besondere Fähigkeiten auszeichnen, dahin ausbilden, daß sie bei höheren Stäben zur Entlastung der betreffenden Kommandeure zc. in geeigneten Fällen Verwendung finden können; 3) hat er die trigonometrischen Vermessungen und topographischen Aufnahmen des Inlandes zu bewerkstelligen, sowie das inländische und das ausländische Kartenmaterial für den Kriegsfall kurrent zu erhalten. Die erste dieser drei Obliegenheiten wird durch drei von einander getrennt stehende Abtheilungen erfüllt, von denen die erste die Materialien über Rußland, Oesterreich, Rumänien, Bulgarien, Serbien, Griechenland, Schweden und Norwegen bearbeitet; der zweiten Abtheilung fällt dieselbe Aufgabe für Deutschland, die Schweiz und Italien zu, und der dritten Abtheilung sind alle übrigen Länder Europas und Amerika überwiesen. Außerdem wirken bei dieser Ausgabe mit: die Eisenbahn-, die kriegsgeschichtliche und die geographisch-statistische Abtheilung. Die Eisenbahn-Abtheilung hat schon im Voraus für den Fall des Krieges die Eisenbahn-Transporte bis in die kleinsten Details hinein festzustellen und zu bestimmen, um welche Zeit und wo jeder einzelne Mann, jedes Pferd, jedes Fahrzeug einzuschiffen und wann und wo zum Aufmarsch an der Grenze auszuschiffen ist. Diese Arbeiten werden im Voraus festgestellt und mit Rücksicht auf die inzwischen erfolgte Erweiterung des Eisenbahnnetzes und auf Dislokation der Truppen in jedem Jahre neu festgestellt, so daß für den Fall des Ausbruches eines Krieges sofort die Marschpläne zur Versendung gelangen können. Die kriegsgeschichtliche Abtheilung hat die Aufgabe, die Erfahrungen der verflossenen Kriege festzustellen, um sie als eine Lehre dienen zu lassen. Die Aufgabe der geographisch-statistischen Abtheilung ist die Feststellung, Erweiterung und Vervollkommnung der Kriegskarten des In- und Auslandes, sowie das Ansammeln der hierauf bezüglichen Nachrichten und die Anfertigung der bekannten, für die weitesten Kreise wissenschaftlich so werthvollen „Registrande" des Generalstabes, welche alljährlich herausgegeben wird. Die Landesaufnahme erfolgt wiederum in drei Abtheilungen, von denen die trigonometrische die genaue Höhe gewisser markirter Punkte (Kirchthurmknöpfe, Kuppen von Höhen zc.) über der Meereshöhe ermittelt, die topographische nach diesen Erfahrungen die praktischen Vermessungen des Inlandes (alljährlich etwa 200 Quadratmeilen) vornimmt und die kartographische endlich die Herstellung und Vervielfältigung des auf diese Weise gewonnenen Kartenmaterials bewirkt.

— Von der deutsch-russischen Grenze, 23. August, wird der „Trib." geschrieben:

„Wie das Herz Rußlands für seinen Nachbar schlägt, das ist in den großen russischen Steuer-Revisionssälen an der Grenze deutlich zu hören. Wir haben oft Gelegenheit gehabt, zu bemerken, daß in diesen Sälen bei Aufrufung der Pässe zunächst die russische Aristokratie berücksichtigt und in Folge dessen auch zollamtlich zuerst abgefertigt wird. Dann hören wir die Namen der Franzosen rufen; es folgen die der Engländer und anderer Nationen und zuletzt (least not last) kamen die Inhaber der deutschen Pässe daran, welche stundenlang in dem Revisionssaale warten mußten und keine Gelegenheit mehr fanden, sich vor der Abreise in den Wartesälen restauriren zu können. Und gerade der Deutsche erquickt sich so gern, bevor er weiter reist. Die Russen und alle Nationen der Welt wissen das ganz genau. In früheren Zeiten hatte der Reisende, dessen Gepäck abgefertigt und revidirt war, keine Nachrevision mehr zu gewärtigen. Jetzt ist das anders. Mehrere Male ist schon der Fall eingetreten, daß kurz vor Ablauf des Zuges eine nochmalige Revision dieses oder jenes Gepäckstückes vorgenommen wurde. Den glücklich eingepackten Koffer wieder auspacken zu müssen — das gehört an gewissen Tagen zu den weiteren Annehmlichkeiten einer Fahrt über die deutsch-russische Grenze. Die Summen, welche den Spediteuren durch die verschiedenen Ausdeutungen des neuen Zolltarifes verloren gehen, sind ganz bedeutend, und so kommt es, daß täglich neue Zoll-Kuriosa zu Tage gefördert werden."

— Dem „B. Tgbl." wird gemeldet: „Die russische „St. Petersburger Zeitung" debütirt mit nachstehender Fanfaronade: Es wäre Zeit, die leere traditionelle pharisäische Deutschenfreundschaft, welche die russische Politik zu nichts führen wird und zu nichts geführt hat, fallen zu lassen. Die Maske ist unnütz. Wir sind die natürlichen Feinde Deutschlands: geographisch als Nachbarn, ethnographisch wegen der Herrschaftsfrage zwischen der germanischen und slavischen Welt, psychisch, weil wir einander nicht lieben. Wir haben und hatten einen natürlichen Bundesgenossen an Frankreich, welches wir beständig ignorirt haben und noch ignoriren. Weswegen? darauf möge die russische Diplomatie eine Antwort suchen, sie wird sie nicht finden. Wir lachen über die Politik Freycinets, welche vor Berlin in Schrecken gerieth und zum Verluste der Stimme Frankreichs in der egyptischen Frage führte. Wie viel mal müssen wir bitter und laut über uns selbst lachen. Wozu hat uns Preußen gemacht! Recht, tausendmal recht hatte der verewigte Skobelew!"

Wir wollen diesen Aufschrei der russischen „St. Petersb. Ztg." nicht zu ernst nehmen.

— Ueber die Passage des deutschen Dampfers „Stolzenfels", welcher den Suezkanal bekanntlich unmittelbar nach den ersten kriegerischen Vorgängen bei Alexandrien unter Eskorte S. M. Kanonenbootes „Möwe" befuhr, erhält die „N. A. Z." von Bord des „Stolzenfels" aus Aden folgenden Bericht:

Am Sonntag, den 30. Juli, lichteten wir auf dem Dampfer „Stolzenfels" in Port Said Anker, um in Begleitung des deutschen Kanonenboots „Möwe" in den Suezkanal hinein zu dampfen. Der Kanal ist stellenweise nicht breiter wie die Ahr bei Altenahr, fast immer schnurgerade und an beiden Ufern mit kleinen Deichen eingefaßt. Das Wasser ist so grün wie der Rhein. In Zwischenräumen von je $1/10$ Meile steht ein Meilenzeiger und ein großer Pfahl zum Festmachen der Schiffe. Auf der größten Strecke liegen außerdem an jeder Seite noch Bojen, um die tiefere Fahrrinne, die nur so breit ist wie ein Schiff, besser zu kennzeichnen. Ausweichen kann man nur an den dazu bestimmten Stationen, auf welchen für den Fall, daß keine anderen Schiffe angemeldet sind, ein Signal weht, um den Kapitänen anzugeben, auf welcher Seite ihr Schiff passiren kann. Die Schiffe, welche der Station am nächsten sind, müssen festmachen und die anderen erst passiren lassen; zuweilen gehen dadurch mehrere Stunden verloren. Wir kamen im Ganzen ohne viel Aufenthalt und Störung davon, unserem kaiserlichen Vordermann immer folgend. Und doch waren es schwere Tage und viele arbeitsvolle und anstrengende Stunden. Die unbeschreiblich große Hitze erschwerte jeden Dienst. Von früh bis spät steht die Sonne an einem gänzlich wolkenlosen Himmel, und so weit das Auge reicht, ist alles Wüste. Reiner gelber Sand, zu Bergen gethürmt, wechselt ab mit unabsehbaren Salzfeldern, die fast so aussehen, wie der Schnee bei uns im Winter. Keinen Laut hört man dort, kein Thier lebt dort, kein Halm, kein Busch, kein Strauch wächst dort. Alles nur Sand und Salz! Und darüber liegt die Sonne mit ihren sengenden Strahlen, daß Alles in der Luft tanzt und flimmert und auf eine Meile Entfernung nichts mehr deutlich erkennen läßt. Die Sanddünen erscheinen himmelhoch, und oft glaubt man, eine ungeheure Rauchwolke steige von ihnen auf. Aber obgleich der Sand wohl so glühend heiß ist, daß man sich die bloßen Füße versengen würde, so ist diese Erscheinung kein Rauch, sondern die Sonne mit dem Winde verursacht sie, sie machen den Sand in die Höhe wirbeln gleich einer unendlich großen Sandhose. Es ist eine schreckliche Einöde, die Wüste aller Wüsteneien! Zuweilen stehen bei den Stationen einige Sträucher oder Palmen, die aber sehr kläglich aussehen und fast ebenso gelb und verdorrt sind, wie die Wüste selbst. Ab und zu bringt ein vorbeireitender Araber in weißem Kostüm auf seinem Kameel etwas Leben in die sonst so todte Landschaft.

Als es Abend wurde, machten wir den „Stolzenfels" fest und benutzten dazu die an den Ufern befindlichen Pfähle. Die Offiziere der „Möwe" kamen zu uns an Bord und wir hatten bei deutschem Bier einen gemüthlichen deutschen Abend, was besonders den kaiserlichen Offizieren viel Vergnügen machte, da sie schon Jahre lang aus sind. Spät erst ging es zur Ruhe. Den nächsten Morgen wurde die Fahrt fortgesetzt. Bei Ismailia passirten wir den Eröffnungspalast, der noch von der Einweihung her steht, und kamen in einen kleinen See. Hier durchgekommen, gab es einen anderen Lootsen und um halb 9 Uhr kamen wir in die Bitterseen. Das scharfe Licht der Sonne erlaubte uns nicht, beide Ufer zu erkennen, so daß wir sehr angestrengt aufpassen mußten, um mit unserem großen Schiff nicht irgendwo festzugerathen. Am Ende der Seen angekommen, gab es fast ein Unglück. Der Stationschef hatte nicht aufgepaßt und von beiden Seiten wurde darauf los gefahren. Endlich bemerkte uns unser Entgegenkommer und machte fest, so daß wir passiren konnten. Um 4 Uhr kamen wir glücklich in Suez an. Suez selbst ist eigentlich ein Lehmhüttennest, kaum eine Stadt zu nennen. Der deutsche Konsul kam an Bord, brachte und empfing Briefe. Trinkwasser konnten wir hier auch bekommen, da längs des ganzen Kanals eine Wasserleitung liegt. Ich war, nachdem ich 20 Stunden auf der Brücke am Maschinentelegraphen gestanden hatte bei 33 Gr. R., ziemlich müde und abgespannt. Die Leute unten im Maschinenraum waren bei 42 Gr. R. ohnmächtig geworden. Am anderen Morgen, nachdem uns die „Möve" verlassen hatte, dampften wir weiter. Bald hatten wir den Sinai in Sicht und waren im rothen Meer. Die Hitze war fast noch unerträglicher, da das bischen Brise von hinten kam und uns so den Zug nahm, den wir selber bei einer Fahrt von 10 Meilen machen; nun hatten wir gar nichts! Das rothe Meer ist eines der schlechtesten Fahrwasser, da nirgend Feuer brennen, viele Dampfer unterwegs sind und überall Felsen im Wasser liegen. Das Wasser ist im ganzen nördlichen Theil des rothen Meeres noch mit gelbem Staub bedeckt, so daß man glaubt, noch in der Wüste zu sein.

Nachdem wir die Straße von Bab el Mandel passirt, kamen wir am 6. August Mittags in Aden an und freuten uns über den etwas kühleren Luftzug, der uns dort empfing. Abends fing es schwer an zu wehen, die Windstöße kamen von den hohen Bergen mit wahrer Orkangewalt herab, und wir hatten bös zu thun, um das Schiff an seinen Löschplatz im inneren Hafen fest zu bekommen. Auch hier ist Alles, so weit das Auge reicht, gelber Sand, über den sich jetzt ebenso gelbe Wolken hinwälzen. Nach See zu 1700 Fuß hohe, steil abfallende Berge, rothbraun und grau, Alles verdorrt und versteinert, nichts Grünes weit und breit. Aber auf der Straße, die ich hier übersehen kann, ist viel Leben. Menschen in den sonderbarsten Trachten aus aller Herren Länder sieht man da, ganze Züge Kameele passiren auf und nieder, alle hochbeladen. Aden hat einen lebhaften Handel, großen Dampferverkehr, Parke, freilich sehr gemischte Bevölkerung. Die Engländer haben es stark befestigt. In ungefähr acht Tagen können wir hier fertig sein, dann geht es weiter nach Ost-Indien. Ich wollte, wir wären hier erst wieder auf der Hausreise, um Kohlen einzunehmen, dann sollte es nicht lange mehr dauern, bis wir in die Heimath zurückkehrten!

— Die „Germania" behauptet, daß die vielbesprochene Anordnung bezüglich der gemischten Ehen nur in den Provinzen Brandenburg und Pommern und zwar nach Einführung der Zivilehe erlassen sei, um zu verhüten, daß die Zahl der Mischehen und der nicht kirchlich eingegangenen Ehen zunehme. „Jetzt", wo der frühere antireligiöse Sturm wenigstens nachgelassen habe, würden die hohen Instanzen der Kirche die Verhältnisse, wie sie geworden, zu prüfen haben und die Wirksamkeit der getroffenen Maßregeln überschauen können. Daß die „Germania" den Rückzug einläutet, sehen wir. Aber das ist nicht recht verständlich, was die nach ihrer eigenen Angabe aus dem Jahre 1864 datirende Anordnung mit der im Jahre 1874 erfolgten Einführung der Zivilehe in Preußen zu thun hat. Die Bezugnahme auf die Zivilehe ist nur dazu da, der Kurie den Rückzug aus einer politisch nicht haltbaren Position zu erleichtern.

Ausland.

Beyrut, 9. August. In der Nacht vom 3. auf den 4. August war auf der Damascener Straße ein junger Mohamedaner ermordet worden, der einzige Sohn des früheren Hafenkapitäns, und wurde am nächsten Morgen in der Nähe christlicher Häuser todt gefunden mit einem Stich in der Brust und Verletzungen am Kopfe. Der Leichnam wurde um 6 Uhr Morgens auf einem Wagen in das Serail gebracht. Die Regierung ließ sogleich in jenem Stadttheil, in welchem der Leichnam gefunden worden war, eine Masse Verhaftungen vornehmen, allein, da man nur Christen einsteckte, so wuchs deren Angst noch mehr, während die Erbitterung der Mohamedaner zunahm. Man hatte behufs Zeugenschaft eine betagte, angesehene Frau, eine Christin, auf sehr unzarte Weise auf das Serail gerufen. Ein anwesender Syrier, Christ, Namens Anton Quardi, ein unter französischem Schutze stehender Seidenspinnereibesitzer, bemerkte dem arabischen Untersuchungsrichter, daß der Koran die Frauen respektire, es daher gar nicht gegen das Gesetz gewesen wäre, wenn er aus Rücksicht für die sehr angesehene Frau Tabet dieselbe in ihrer Wohnung vernommen hätte. Da fuhr ein zweiter türkischer Richter, der fast gar nicht französisch verstand, dazwischen und fragte, was Herr Quardi gesagt habe. „Er will uns in unseren Funktionen hindern", erwiderte der Erstere. Darüber war der Türke erbost und befahl, Herrn Quardi einzusperren. Als seine Fabrikarbeiter dies hörten, bewaffneten sie sich und wollten auf das Serail, um ihren Herrn gewaltsam zu befreien, wurden aber von der Sicherheitswache zurückgedrängt. Herr Quardi aber wurde nach einer Stunde freigelassen. Nachdem der Leichnam des jungen Mohamedaners untersucht und gewaschen worden war, wurde er unter großer Erregung der Bevölkerung in eine Moschee getragen. Etwa um 4 Uhr Nachmittags, nachdem die üblichen Gebete vorüber waren, beförderte man ihn aus der Moschee, um ihn in jenem Friedhofe zu begraben, der in der Mitte der Stadt, in der Nähe des allgemeinen Postgebäudes, liegt.

Die aufgeregten Mohamedaner, welche den Leichenzug begleiteten und bewaffnet waren, schwangen die Säbel in der Luft, sangen Kriegslieder gegen die Christen und stießen Verwünschungen und gefährliche Drohungen gegen dieselben aus. Die umherstehenden wehrlosen Christen erblaßten. Der Polizeichef wies die Fanatiker zur Ruhe, allein es half nichts. Der Polizeipräfekt requirirte Militär. Die Soldaten stürzten nun mit den Waffen in der Hand von der Kaserne herunter und sprengten gegen die Menge an; die beängstigten Christen erschraken darüber; es entstand ein furchtbarer Lärm, ein Gedränge, ein Tumult, und die Panik war fertig. „Fliehet, fliehet!" riefen die Christen, „wir werden Alle ermordet!" und stoben auseinander. Mit Blitzeseile durchflog das Gerücht die Stadt, daß das Christenmassaker begonnen habe. Unbeschreiblich ist die Panik, die jetzt folgte. Christen und Türken flohen wie Besessene aus der Stadt, wo nur ein Wagen zu finden war, wurde er zur Flucht benutzt, man zahlte den Kutschern fabelhafte Preise, bis zu 100 Franken. Gegen 2000 Christen kampirten die Nacht außerhalb der Stadt, nur im Stadtviertel Mäsras hatten sich die jungen Leute organisirt, um einen etwaigen Angriff der Mohamedaner abzuwehren. Unzählige Patrouillen durchzogen die Stadt, um die Ordnung aufrecht zu erhalten.

Am nächsten Morgen war Beyrut wieder so ruhig, als ob nichts vorgefallen wäre. Nachmittags lief bereits das französische Kriegsschiff „Bisson" hier ein und die Schnelligkeit, mit der es von Port Said auf telegraphische Ordre herbeigeeilt war, machte den besten Eindruck. Der 5. August verlief ruhig; am 6. (Sonntag) Abends kam es zu einer Schlägerei zwischen Christen und Mohamedanern,

wobei zwei Christen schwer verwundet wurden. Der eine starb am folgenden Tage. Gegenwärtig ist die Stadt ruhig, und so lange das Kriegsschiff „Bisson" hier bleibt, ist nichts zu befürchten, denn seit dem Bombardement von Alexandrien haben die Mohamedaner vor den fremden Kriegsschiffen einen ganz unglaublichen Respekt bekommen.

Provinzielles.

Stettin, 26. August. Die im vorigen Winter hier begründete „Pensions- und Unterstützungskasse für die Mitglieder der Stettiner Stadttheaterkapelle" hat sich nunmehr konstituirt und tritt mit dem 1. September d. J. in Thätigkeit. Aus dem uns vorliegenden Statut geht hervor, daß der Zweck der Kasse darin besteht, ihren Mitgliedern von den Zinsen des angesammelten Fonds, sobald dieser die Höhe von 10,000 Mark erreicht hat, Pensionen, und bei außerordentlichen Anlässen Unterstützung zu gewähren. Die Mitgliedschaft zerfällt in ordentliche und außerordentliche. Pensionsberechtigt sind nur ordentliche Mitglieder und solche können naturgemäß nur die Mitglieder der Kapelle werden. Außerordentliches Mitglied kann Jeder werden, der sich verpflichtet, einen jährlichen Beitrag von mindestens einer Mark zu zahlen. Derselbe erwirbt damit alle Rechte der ordentlichen Mitglieder mit Ausschluß der Pensionsfähigkeit. Er ist wählbar und hat eine berathende Stimme in den General-Versammlungen der Pensionskasse. Das Kuratorium der Kasse hofft auf eine rege Betheiligung und auf die oft bewiesene Opferfreudigkeit unseres Publikums. Die Einnahmen der Kasse sollen außer durch die Beiträge der ordentlichen, 6 Mark jährlich, und außerordentlichen Mitglieder noch erzielt werden durch Konzerte und eine alljährlich im Stadttheater stattfindende Benefiz-Vorstellung. Ueber die Gewährung von Pensionen heißt es in § 21 des Statuts: „Besitzt die Kasse ein Vermögen von 10,000 M., können $^5/_6$ des Zinsertrages als Pension verwandt werden, während $^1/_6$ zum Kapital geschlagen wird." — Wir wünschen dem segensreichen Institut reiche Unterstützung und schnelles Gedeihen. Es hat gewiß Anspruch darauf.

— Die „N. St. Z." schreibt: Die Kanalisationsarbeiten, die augenblicklich auf dem Jacobikirchhofe vorgenommen werden, fördern eine Menge Knochenüberreste auf der ehemaligen Begräbnißstätte zu Tage. Man ist leider erst ziemlich spät auf den Gedanken gekommen, daß die Bestattung der Todten im Bereiche menschlicher Wohnstätten für die Ueberlebenden eine Quelle neuen Todes sei. Trotzdem im Mittelalter Seuche auf Seuche in den Städten unseres deutschen Vaterlandes wüthete, dachte man doch nicht daran, daß die Sitte, die Todten innerhalb der Stadtmauern zu beerdigen, nicht zum kleinsten Theile die Schuld an der Ausbreitung dieser verheerenden Krankheiten trage. Für die preußische Monarchie und also auch für unsere Stadt ist erst durch das Leichenreglement vom 24. August 1806 die fernere Bestattung auf den im Innern der Städte gelegenen Kirchhöfen, sowie in den Kirchen selber untersagt worden; bis dahin hat also auch der Jacobikirchplatz als Begräbnißplatz gedient und bis dahin haben auch noch in den im Innern der Kirche, sowie in den Anbauten derselben befindlichen Erbbegräbnissen Beisetzungen stattgefunden. Eins der ältesten Erbbegräbnisse, das sich im Innern der Jacobikirche befindet, ist dasjenige der Gewerke der Schneider und Schuhmacher für deren Innungsmeister; das zuletzt auf der südlichen Seite der Kirche angelegte ist das im Jahre 1791 erbaute Erbbegräbniß für die Familie des Kaufmanns Schmidt. Nach Erlaß des obenerwähnten Verbotes wurde der jetzige „alte", damals „neue" Kirchhof, der schon früher in der Größe von 11 Morgen 170 Quadratruthen vor dem Anklamer Thor (Königsthor) angelegt worden, die ausschließliche Begräbnißstätte, die übrigens auch schon vor dieser Zeit benutzt worden war. Das beste Dokument für den Zeitpunkt, von welchem ab dort Bestattungen vorgenommen wurden, befindet sich auf dem Kirchhofe selbst auf der manchem unserer Leser bekannten Begräbnißstätte des Syndikus Karl Böttcher. Das den Platz umgebende Gitter trägt nämlich eine Tafel, auf welcher sich nachstehende seltsame Inschrift befindet: „Karl Sigismund Böttcher, geboren zu Jauer den 15. Januar 1748, gestorben als Syndikus dieser Stadt den 9. August 1802. Die Anlage dieses Kirchhofes war mit sein Werk, sein Lohn dafür, als Erster darauf begraben zu werden."

— Wie uns die Direktion des Bellevue-Theaters mittheilt, soll der bereits zum letzten und allerletzten Male gegebene „lustige Krieg" am Montag nochmals von den Todten auferstehen. Den belebenden Odem wird dieses Mal der Tenorist Herr Winter aus Leipzig abgeben, der den Oberst Spinola singen wird. Es wird dies die 36. Aufführung der lustigen Operette. Vivant sequentes!

— Die Provinzial-Irrenanstalt zu Ueckermünde ist zur Zeit gefüllt und dürfen bis auf Weiteres Kranke, deren Aufnahme nicht durch den Herrn Landesdirektor der Provinz Pommern verfügt wird, ohne besondere Genehmigung des Anstalts-Direktors nicht aufgenommen werden.

— Gestern Vormittag wurde dem Handelsmann Zorn auf der Pelzerstraße ein Handkorb mit Käse entwendet.

— In der Nacht vom 23./24. d. Mts. geriethen die vor der Löcknitzer Schloßbrauerei haltenden Droschkenkutscher mit den Gärtnern Kühl und Zummach in Streit und mißhandelten dieselben in gröblichster Weise; dabei zogen sie sich bis auf den Ecke der Pölitzer- und Warsowerstraße belegenen Lagerplatz des Steinsetzmeisters Fleischer und warfen mit den dort liegenden Steinen nach ihren Gegnern. Bei dieser Gelegenheit wurde Herrn Fleischer auch ein kleines Marmorkreuz im Werthe von 30 Mark entwendet.

— Heute Morgen wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Kirchplatz Nr. 2 gerufen, sie kehrte jedoch sofort wieder zurück, da sie keine Feuersgefahr vorfand.

— Das durch Erkenntniß des hiesigen Schwurgerichts am 12. Juni d. J. gegen die Arbeiter Karl Friedr. W. Schüler aus Greifenhagen und Karl Fr. W. Oehmke aus Sahms bei Anklam wegen des an den Bllenert'schen Eheleuten in Wollin verübten Raubmordes gefällte Todesurtheil ist durch allerhöchste Gnade in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt worden.

— Gestern wurde die separirte Pauline David, geb. Pommeranz, eine bereits vielfach bestrafte Person, wiederum in Haft genommen, weil sie im Verdacht steht, in Gemeinschaft mit dem schon lange von der Polizei gesuchten Einbrecher Engser Diebstähle ausgeführt zu haben.

— In der Woche vom 13. bis 19. August kamen im Regierungsbezirk Stettin 77 Erkrankungs- und 17 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor. Am stärksten zeigte sich Dyphtherie, woran 43 Erkrankungen und 9 Todesfälle zu verzeichnen sind, und zwar erkrankten im Kreise Randow 12, im Kreise Anklam 6, in den Kreisen Demmin, Greifenhagen und Pyritz je 5, in den Kreisen Cammin und Ueckermünde je 4, und im Kreise Stettin 2 Personen. Demnächst folgt Darm-Typhus mit 17 Erkrankungen (1 Todesfall), davon 9 im Kreise Stettin (wobei 5 von auswärts), 3 im Kreise Randow, 2 im Kreise Cammin, und je 1 in den Kreisen Anklam, Saatzig und Ueckermünde. An Scharlach kamen 13 Erkrankungen (7 Todesfälle) vor, 4 im Kreise Saatzig, 3 im Kreise Cammin, je 2 in den Kreisen Greifenhagen und Stettin und je 1 in den Kreisen Demmin und Pyritz. Masern kamen 2 Mal vor, je 1 in den Kreisen Saatzig und Usedom-Wollin, und an Ruhr ist ein Fall im Kreise Ueckermünde zu melden. In den Kreisen Greifenberg, Naugard und Regenwalde kam kein Fall von ansteckenden Krankheiten vor.

— Der in Kreckow bei Stettin wohnhafte Schneidermeister Gennrich traf vorgestern Abend 6 Uhr mit dem Eisenbahnzuge in Stargard ein und begab sich zu Fuß auf den Weg über Schöneberg und Heidfeld, um seinen dort wohnenden Bruder zu besuchen. Zwischen Schöneberg und Heidfeld wurde Gennrich auf der kurzen, nur zwei Kilometer langen Strecke plötzlich von zwei Strolchen überfallen und nahmen dieselben ihm seinen Ueberzieher im Werthe von ungefähr vierzig Mark ab und gleichzeitig das in demselben steckende Portemonnaie mit vierzehn Mark Inhalt. Die Räuber entfernten sich dann schleunigst mit ihrer Beute. Der Ueberzieher ist gestern Vormittag von einem über die Feldmark von Heidfeld nach Treptow gehenden Postboten im Heidfelder Kartoffelacker gefunden worden. Der Angefallene hat Anzeige bei den Schulzenämtern in Treptow und Bröslewitz gemacht. Bis jetzt fehlt von den Verbrechern noch jede Spur.

, Stargard, 25. August. Das fünfte Jahresfest des Provinzialvereins für innere Mission in Pommern fand seinen würdigen Abschluß in einem größeren geistlichen Konzert, welches am Abend des 23. August in der St. Marienkirche stattfand. Zur Veranstaltung desselben war der hiesige Musikverein, zur musikalischen Direktion des Ganzen Herr Hofpianist C. Schulz-Schwerin vom Lokal-Komitee eingeladen und somit eine durchweg gelungene Aufführung trotz der Schwierigkeiten ermöglicht worden, welche außerhalb der eigentlichen Konzertsaison derartigen Unternehmungen sich entgegenzustellen pflegen. Der Erfolg war dem einmüthigen Zusammenwirken unserer musikalischen Kräfte zu verdanken. Die „Liedertafel" (Dirigent Herr Lehrer Roloff) bot zwei Vorträge für Männerchor von Schnabel und Klein in tüchtiger, die gewissenhafte Vorbereitung belohnender Ausführung. Schulz-Schwerin's weihevolles, im echt kirchlichen Sinne konzipirtes Sanctus mit darauf folgendem schwungvollen und musterhafte Faktur offenbarenden Osanna fand durch den Chor des Musikvereins im Ensemble mit demjenigen der Liedertafel eine fein nüancirte und fortreißende Ausführung unter Leitung des Komponisten. Die angeführten Chöre wurden a capella gesungen. — Fräulein Below aus Stettin wandte sich mit zwei Solovorträgen an unsere verdiente Anerkennung (Arie aus Händels Messias und „Das letzte Blatt", Lied mit Orgelbegleitung von J. Schüler, einem einheimischen Komponisten. Letzteres eine recht stimmungsvoll ergreifende Komposition, deren Autor wir noch die gelungene Ausführung zweier Orgelstücke von Fischer und Succo verdanken. Ferner enthielt das Programm bekannte Sologesänge aus den Mendelssohn'schen Oratorien „Elias" und „Paulus", ein Gebet von Hiller und eine Baryton-Arie mit Chor aus einem Oratorium „Die Salbung Davids" von Deprosse.

Kunst und Literatur.

Skandinavischer Reisebegleiter, Fünf Wochen in Norwegen im Jahre 1881, Preis 2 M. Verlag der J. G. Riemann'schen Hofbuchhandlung in Koburg.

Die Schilderungen sind höchst lebendig, oft humoristisch gehalten, so daß dem Leser in anziehender und fesselnder Form die nöthigen Winke gegeben werden, die für gewöhnlich in den Reisebüchern nur in trockner Auseinanderreihung von Daten und Notizen bestehen. Dem Büchlein, welches allen Nordlandsfahrern empfohlen sei, ist ein speziell für den skandinavischen Touristen berechnetes Notizbuch, ein praktischer Reisekalender, Nachschlage- und Umrechnungstabellen, sowie eine sauber und deutlich ausgeführte Spezialkarte von Norwegen beigefügt.

[223]

Dr. E. Dreher, der Darwinismus und seine Konsequenzen. Halle, bei C. E. Pfeffer. Der Verfasser spricht sich begeistert für Darwin aus und legt ihm eine Bedeutung bei, welcher wir nicht beistimmen können. Die Darwin'sche Schule, namentlich ihr Vertreter in Deutschland, Prof. Haeckel in Jena, hat soviel des Unreifen und Unwahren, des Phantastischen, ja selbst des Ungereimten geleistet, daß wir nur dem Urtheile des Professors Virchow über diese Schule beipflichten können und dem Urtheile des obigen Verfassers entgegentreten müssen.

[222]

Vermischtes.

— Die Isländer, welche auf der einsamen Insel im hohen Norden ein armseliges Dasein fristen, sind von einer Hungersnoth heimgesucht, welche den größten Theil der schon ohnehin sehr spärlichen Bevölkerung zu vernichten droht. Fast hat es den Anschein, als erstarre im Laufe der Zeit alle Vegetation auf diesem Eiland, das sich vor mehreren Jahrhunderten einer verhältnißmäßig blühenden Kultur erfreute, welches Wälder und Getreidefelder und reiche Weideplätze besaß. Gegenwärtig findet man fast gar keinen Baum mehr auf der Insel, sondern nur noch Gesträuch, Getreide wird wenig mehr angebaut, der Fischfang liegt auch darnieder und im Angesicht der Isländer hebt alljährlich eine französische Fischerflotte die Schätze des Meeres und bringt ungeheure Ladungen von Kabeljau, Heringen und anderen Fischen nach den Küsten der Normandie und Bretagne. Die Isländer führen von Natur aus ein kümmerliches Dasein und stellen daher die denkbar geringsten Ansprüche an ihren Lebensunterhalt, entzieht ihnen doch das rauhe, kaum viel mehr als Feuer und Eis darbietende Land nicht selten die einfachsten Bedingungen zum Leben und giebt sie bald durch schreckliche Seuchen, bald durch Hungersnoth dem größten Elend und Verderben preis. Nach dem überaus strengen Winter von 1880 bis 1881, in welchem besonders die Bevölkerung im nördlichen und östlichen Theile, sowie im Innern der Insel durch Hunger und Kälte (Oefen giebt es auf Island, außer in den Handelsplätzen, nur ausnahmsweise) zu leiden hatte, folgte ein sehr kalter Sommer, was zur Folge hatte, daß der Ertrag der Heuernte kaum die Hälfte einer Mittelernte erreichte. Die Bauern waren daher gezwungen, bereits im Herbste mehr Thiere zu verkaufen, als gewöhnlich, und außerdem selbst eine nicht unbedeutende Anzahl von Kühen zu schlachten, da der Ertrag der Grasgärten, in denen gutes, fettes Gras für die Kühe gebaut wird, verhältnißmäßig noch geringer war, als die Heuernte, und die Kühe den ganzen Winter hindurch im Stalle gefüttert werden müssen, während man namentlich im Südland und in einem Theile des Westlandes immer darauf rechnet, daß die Schafe und Pferde einen großen Theil des Winters hindurch im Freien gehalten werden können und sich selbst ihr Futter suchen. Der Winter 1881/82 war aber fast ebenso streng, als der vorausgegangene, und suchte die Insel auch noch mit den fürchterlichsten Orkanen heim, die namentlich von April bis Mai auf das Schrecklichste rasten und nicht nur große Strecken bebauten Landes durch Flugsand gänzlich verwüsteten, sondern auch den Aufenthalt der Thiere im Freien ganz unmöglich machten. Wo man es aus völligem Mangel an Futter dennoch versuchte, die Pferde und Schafe ins Freie zu treiben und sich selbst zu überlassen, gingen die Thiere fast sämmtlich vor Hunger zu Grunde. Man zählt den auf solche Weise entstandenen Verlust an Schafen und Pferden nach Tausenden! Hierzu kam noch, daß das Meer-Eis bereits im Monat April die Nord- und Ostküste der Insel zu blokiren begann und, so viel wir wissen, noch umlagert hält; die Folge davon war, daß der Frühling erst vor Kurzem seinen Anfang genommen hat und die Weiden erst jetzt zu grünen beginnen. Obschon an mehreren Orten eine verhältnißmäßig größere Zufuhr von Korn und Mais stattgefunden hat und ein großer Theil der Bevölkerung das Futter für die Thiere mit Hülfe dieser Kornsorten zu vermehren suchte, reichte dies doch bei Weitem nicht aus. Viele hatten aber nicht das Geld, um sich das nöthige Korn anzuschaffen, oder konnten dasselbe in Folge der schlechten Witterung oder wegen des ausgehungerten Zustandes der Pferde nicht von den Handelsorten heimschaffen. So kam es, daß nicht nur Tausende von Thieren durch Hunger und Kälte zu Grunde gingen, sondern auch ein großer Theil derjenigen, die am Leben erhalten werden konnten, sich in einem so elenden Zustande befindet, daß z. B. der Wurf der Schafe vollständig mißglückte und in mehreren Gegenden mehr als die Hälfte der neugeborenen Lämmer starb. Auch die Kühe und Melkschafe befinden sich an den meisten Orten in einem so schlimmen Zustande, daß sie fast keine Milch geben und einem großen Theile der Bevölkerung daher das Hauptnahrungsmittel entzogen ist, welches dieses Produkt bildet, und zwar nicht nur schon jetzt, sondern auch für den Winter. Der Verlust so vieler Thiere wird aber ferner zur Folge haben, daß auch das zweite Hauptnahrungsmittel, das Lammfleisch, in kurzer Zeit ausgehen wird und die Leute auch nicht durch Verkauf von Schafen, Wolle und Talg sich die nöthigen Mittel verschaffen können, um die unentbehrlichsten Lebensmittel, namentlich Korn, einzukaufen. So sind denn die armen Isländer, wenn ihnen nicht schleunige Hülfe von Außen zukommt, einer schrecklichen Hungersnoth ausgesetzt, welche leicht eine Epidemie zur Folge haben kann, die das ohnehin kaum mehr als 70,000 Köpfe zählende Völkchen dezimirt, wie dies in den letzten Jahrhunderten auf der gräulichen Insel wiederholt der Fall gewesen ist.

— (Die Freimaurer und die Antisemiten.) Der Großorient von Ungarn hat an alle unter seinem Schutze arbeitenden Logen und an alle regulären Freimaurer ein Zirkularschreiben erlassen, in welchem zum energischen Zusammenwirken gegen die Antisemiten aufgefordert wird.

— (In Baireuth wahnsinnig geworden.) Aus Baireuth wird ein tragisches Ereigniß gemeldet: Der verdienstvolle Opernsänger Erdt von München ist in Baireuth plötzlich wahnsinnig geworden; er leidet an Größenwahn und mußte nach München überführt werden.

Viehmarkt.

Berlin, 25. August. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Central-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 268 Rinder, 592 Schweine, 484 Kälber, 286 Hammel.

Rinder. Es wurden, was am Freitagsmarkt selten vorkommt, circa 200 Stück geringer Qualität verkauft, deren Preise zwischen 38—46 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht variirten.

Schweine. Der Markt verlief noch matter, als am verflossenen Montage und wurde die damaligen Preise knapp erreicht. Beste Mecklenburger fehlten, Pommern und gute Landschweine erzielten 54 bis 55 Mark, Senger 52—53 Mark, Serben 54 bis 56 Mark, Russen 46—51 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht und 20 Prozent Tara pro Stück. Bakonyer 57—59 Mark bei 40—45 Pfund pro Stück Tara.

Kälber wurden sehr schnell geräumt und je nach Qualität mit 58—66 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht bezahlt.

Hammel wurden gleichfalls in nicht zu langer Zeit vollständig ausverkauft und für beste Qualität 56—60 Pf., für geringere Qualität 50—54 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht bezahlt.

Telegraphische Depeschen.

Darmstadt, 25. August. Zur Theilnahme an dem bei Friedberg stattfindenden Kavallerie-Manöver, dem der Großherzog beiwohnt, werden am 27. d. M. auch der Prinz Friedrich Karl von Preußen und die beiden Söhne des Prinzen von Wales erwartet.

Nürnberg, 25. August. Der Akt der Preisvertheilung bei der hier stattfindenden Landesausstellung wurde heute Mittag durch den Staatsminister des Innern von Feilitzsch eröffnet, der in längerer Rede auf die Erfolge der Ausstellung hinwies und der Thätigkeit der Preisrichter mit anerkennenden Worten gedachte. Der erste Bürgermeister von Stromer dankte dem Minister namens des Landeskomitees und schloß mit einem Hoch auf den König, in das die Anwesenden lebhaft einstimmten. Im Ganzen sind 1642 Medaillen zur Vertheilung gelangt, darunter 156 goldene, 374 silberne, 1000 broncene und 112 Anerkennungs-Medaillen.

Wien, 25. August. Die Nachmittagsblätter bringen ein polizeiliches Communiqué über das am 4. Juli d. Js. an dem Schuhmacher Merstallinger begangene Raubattentat, worin es heißt, schon längere Zeit werde in den Journalen der Revolutionspartei des Auslandes die Aufwiegelung der Arbeitermassen zur Vernichtung der Staatsinstitutionen betrieben und durch den unleugbaren Einfluß dieser Preßerzeugnisse habe sich auch in hiesigen Arbeiterkreisen eine Fraktion gebildet, welche den anarchistischen Standpunkt Most's vertrete. Die hiesige Sicherheitsbehörde habe Anzeichen dafür gewonnen, daß das Raubattentat gegen Merstallinger verübt worden sei, um Agitationsgelder aufzubringen. In Folge der vorgenommenen Recherchen sei ein Theil des geraubten Gutes in der Wohnung eines gegenwärtig flüchtigen fanatischen Führers der Umsturzpartei, ein anderer Theil bei einem mit diesen Kreisen liirten Goldarbeiter vorgefunden worden. Auch seien Korrespondenzen mit Beschlag belegt, welche die Verhaftung noch anderer betheiligter Sozialisten ermöglichten. Die amtlichen Feststellungen hätten ergeben, daß die verbrecherische That ihre Schatten bis in die Redaktionsstube eines hiesigen sozialdemokratischen Blattes werfe. Details würden bei der noch schwebenden Untersuchung nicht veröffentlicht.

Antwerpen, 25. August. Heute brach hier in der Nähe des Bassions eine Feuersbrunst aus, die bereits mehrere Kornmagazine, sowie mehrere Holz- und Guanospeicher verzehrt hat und trotz der durch das Pompierkorps und das Genieregiment geleisteten Hülfe noch fortdauert. Auch die Petroleummagazine sind vom Feuer bedroht. Der durch das Feuer angerichtete Schaden ist schon jetzt sehr erheblich.

Alexandrien, 25. August. Das österreichische Kanonenboot „Nautilus" befindet sich noch immer vor Abukir, alle Bemühungen des österreichischen Konsuls, die Freigabe der von den Egyptern gefangen genommenen Mannschaften des „Nautilus" zu erlangen, sind bis jetzt erfolglos gewesen. Die zur Vermittelung der Freigabe vom österreichischen Konsul nach Abukir und Kafrdowar abgesandten Personen sind bis jetzt nicht zurückgekehrt; auf ein Telegramm des Konsuls an Lesseps erwiderte letzterer, er könne in der Angelegenheit nichts thun. Gerüchtweise verlautet, Arabi Pascha beschuldige Lesseps, ihn durch falsche Vorspiegelungen getäuscht zu haben, damit er den Suezkanal an die Engländer verkaufen könne, und habe auf den Kopf Lesseps einen Preis gesetzt.

Die Konstituirung des neuen egyptischen Ministeriums ist noch nicht erfolgt, da Haidar Pascha noch nicht eingetroffen ist.

Liebe und Leidenschaft.

Kriminal-Roman

von

Ludwig Habicht.

3)

Die Herren dagegen kamen, wie Brausedorf sich selbst gerühmt, gern und vollzählig, denn gar Vieles und Verlockendes ward ihnen hier geboten. Die Eichen-, Buchen- und Kiefernforste der Herrschaft gewährten das ausgedehnteste und zugleich wildreichste Jagdrevier weit und breit, Brausedorf's Jäger hatten den Ruf, die erfahrensten und gewandtesten von allen zu sein, und sein Weinkeller galt als der reichhaltigste, seine Tafel als die leckerste viele Meilen in der Runde.

Dazu ging es stets lustig her; heitere Ungebundenheit, ja ausgelassener Jubel waren dort an der Tagesordnung. Brausedorf's Unterhaltung in ihrer derben, zuweilen übermüthigen und dabei doch beinahe witzigen Weise, war allgemein beliebt, man sah ihm als freigebigen Wirth Vieles nach und nahm noch als „harmlosen Scherz" auf, was die Grenze eines solchen schon lange überschritt.

Und der alte Herr wußte, was er sich erlauben durfte. Während der Champagner knallte oder ein seltener Leckerbissen herumgereicht ward, ließ der Alte seiner tollen Laune die Zügel schießen, schonte weder den Bürgermeister, die bürgerlichen Beamten, Gutspächter und Gutsbesitzer, noch die eigenen Standesgenossen. Die Einen nannte er erbärmliche Federfuchser, Dintenklexer und Rechtsverdreher, die Andern Mistfinken und Dummköpfe, ja, er scheute sich zuweilen nicht, nachdem die Gäste einer besonders ausgesuchten Mahlzeit in überreichem Maße zugesprochen, ihnen in seiner oberschlesischen Mundart, der er hier und da auch noch einen polnischen Ausdruck beimischte, lachend zuzurufen: „Für heute habt Ihr nun genug gegessen und getrunken, nun könnt Ihr Euch nach Hause scheeren!"

Man fand auch in dieser Verabschiedung nichts weiter als das Uebersprudeln eines gesunden Humors, lachte darüber, wie über alle Scherze und Witze des unverwüstlichen Alten und dachte gar nicht daran, sie übel zu nehmen. Ohne Widerrede verfügte man sich auf die schnell vorfahrenden Wagen, Josepha präsentirte noch rings einen Cognac oder ein Glas Madeira, um die hart mitgenommenen Lebensgeister möglichst wieder aufzufrischen, und fort ging es, um am vierten, dritten, ja oft am nächsten Tage schon wieder dort zu erscheinen und ebenso freundlich wieder aufgenommen und bewirthet zu werden. Auf Schloß Radzionka kannte eben das Gastrecht, wie das den Polen besonders nachgerühmt wird, keine Grenzen, und Brausedorf vermochte in keinem Augenblick das slavische Blut zu verleugnen, das trotz seines deutschen Namens in ihm rollte.

Die Brausedorfs waren seit länger als einem Jahrhundert in jener Gegend ansässig, in der noch heut' das polnische Element vorwiegt; sie hatten fast immer Töchter von benachbarten polnischen Gutsbesitzern zu ihren Lebensgefährtinnen gewählt, ja der Vater des alten Herrn hatte gar keine Bedenken gehabt, eine polnische Magd, die ihm besonders gefallen, zu seiner Gattin zu machen und etwas von der rohen Naturkraft der Mutter mochte wohl auf Fritz v. Brausedorf übergegangen sein. Der Vater war früh verstorben und die ehemalige Magd hatte es vortrefflich verstanden, mit der ganzen Geschmeidigkeit der Polen, auf Radzionka die Herrin zu spielen und die vornehme Dame herauszukehren; aber ihrem Sohn eine vernünftige Erziehung angedeihen zu lassen, war über ihren Gesichtskreis weit hinausgegangen.

Ungebildete Mütter können ihre Kinder nur lieben, aber nicht erziehen, und die Wittwe gestattete ihrem Söhnchen jeden Willen, aus Furcht, durch etwaige Strenge seine Liebe zu verlieren.

Dem kleinen Fritz wurde von Jugend auf jede Freiheit gestattet und wenn aus dem Knaben nicht ein vollendeter Bösewicht geworden, so hatte er es seiner angeborenen Gutmüthigkeit, aber nicht seiner Erziehung zu verdanken. Die zärtliche Mutter fand für all' die Fehler und Untugenden, die ihr Sohn frühzeitig an den Tag legte, eine Entschuldigung, ja, sie freute sich darüber, daß ihr Fritz kein Duckmäuser war und Allen etwas aufzurathen gab. Sie ließ gern seinem wilden, leidenschaftlichen Temperament die Zügel schießen, und als die verblendete Frau starb, war ihr Sohn bereits jener tolle Brausedorf geworden, der im Leben gern jede Schranke niederbrach, die der wahrhaft Gebildete und Vernünftige willig anerkennt.

Dazu kam, daß dem Sohne sehr frühzeitig die Oberleitung der großen Güter zugefallen war, seine Mutter kümmerte sich wenig um die Wirthschaft; weil sie nichts weiter als eine Magd gewesen war, wollte sie den Leuten zeigen, daß sie es vollkommen verstehe, die vornehme Dame herauszukehren und so übertrug sie gern dem kaum sechszehnjährigen Fritz die Verwaltung der beiden bedeutenden Besitzungen, und als sie einige Jahre darauf starb, schied sie aus dieser Welt mit dem ruhigen Bewußtsein, daß die Herrschaft von Radzionka in den besten Händen ruhe.

Die schwierige Aufgabe, die dem jungen Manne zugefallen war, hatte nicht wenig dazu beigetragen, seinen Charakter zu härten, aber auch seine Sitten zu verwildern, denn die vorwiegend slavische Bevölkerung war nur durch die strengste Zucht unter die rechte Botmäßigkeit zu bringen. Noch heut' zeigt der niedere Pole jener Gegend durch die Faulheit und Trunksucht nicht gerade die besten Eigenschaften, aber als damals der junge Brausedorf sein Regiment antrat, stand die Bevölkerung in diesem Landstrich auf einer noch niedrigeren Stufe der Kultur. Wenn der junge Herr wirklich seine Leute zur Ordnung anhalten wollte, dann durfte die Reitpeitsche an seiner Seite niemals fehlen, um wuchtig auf den breiten Rücken eines Knechtes niederzusausen, der müßig herumlungerte oder sich auf irgend einer Untreue ertappen ließ.

Auch der Verkehr mit seinen Nachbarn war nicht geeignet, die Sitten des Herrn von Brausedorf zu veredeln und abzuschleifen. In diesem, zu jener Zeit noch arg verwilderten Landstriche kannten selbst die reichsten Gutsbesitzer keine anderen Vergnügungen, als auf die Jagd zu gehen, ein Spielchen zu machen und sich schließlich so zu berauschen, daß die Diener stets ihre gnädigen Herren von der Tafel wegschleppen mußten. Wer beim wilden Zechgelage die Andern unter den Tisch trinken konnte, der wurde allgemein bewundert, und der alte Brausedorf hatte sich bereits den Ruhm erworben, daß ihm Keiner beim Glase Stand halten konnte.

Auch heut' sollte sich die Jagd, zu welcher die Nachbarn und Freunde als zur Feier des Geburtstages geladen waren, zu einem ungewöhnlich heiteren Feste, oder, was in Radzionka dasselbe sagen wollte, zu einem besonders ausgelassenen Gelage gestalten. In der Küche schmorte und brodelte es von frühem Morgen an, unter Fichtner's persönlicher Leitung wurden ganze Batterien von Flaschen aus dem Keller heraufgeschleppt und je nach dem Erforderniß des darin enthaltenen Weines in Eis gestellt oder erwärmt. Geschäftig flogen Diener und Mägde hin und her, sicher und fest wie das Kommando eines Feldherrn ertönte Josephens Stimme, im Speisesaale stand blank und appetitlich die Frühstückstafel gedeckt.

Die Gäste waren beinahe vollzählig versammelt, ehe der Alte unter ihnen erschien, ihre lärmend und derb angebrachten Glückwünsche in Empfang nahm und durch scharf gewürzte Späße beantwortete. Fritz v. Brausedorf war an seinem heutigen Wiegenfeste sehr aufgeräumt, wer sich aber, wie der alte Oberförster Regler, die Mühe nahm, ihn genauer zu beobachten, der bemerkte doch, daß seine Lustigkeit etwas Gewaltsames und Gezwungenes hatte. Der soeben stattgehabte Streit mit seinem Sohne hatte ihn doch tiefer aufgeregt, als er sich selbst eingestehen mochte und Andern zugegeben haben würde. Wenn auch Werner durch Erziehung und eine dem Alten fremde Beimischung von Noblesse sich wesentlich im Charakter von dem Vater unterschied, war er ihm doch in vielen anderen Stücken so ähnlich, daß Brausedorf für seinen Aeltesten nach seiner Art eine gewisse Vaterliebe empfand. Die täglichen Scharmützel, welche zwischen Vater und Sohn stattfanden, seit der letztere von dem landwirthschaftlichen Institut zurückgekehrt war, hatten dieser Liebe keinen Abbruch gethan, sondern ihr im Gegentheil die nothwendigen Stützen und Tragbalken gegeben. Werner's entschiedenes, furchtloses Auftreten imponirte dem Alten, er hatte Respekt vor ihm, außerdem war er klug genug, einzusehen, daß der Sohn ein sehr tüchtiger Landwirth sei und für seine Güter einen ehrlichen, zuverlässigen Ober-Inspektor abgab, wie er ihn mit den größten Kosten sich nicht zu verschaffen vermocht hätte.

Sie waren nach Brausedorf's Ansicht bis jetzt vorzüglich mit einander ausgekommen, der Vater hatte alle mögliche Nachsicht für Werner gehabt und sich nicht darum bekümmert, was der Sohn that und trieb, aber was er heute geleistet, übertraf

Börsen-Bericht.

Stettin, 25 August. Wetter: leicht bewölkt. Temp. + 15° R. Barom. 28" 2"'. Wind SW.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko alt. 200—216 nom., neuer 180—203 bez., feuchter 165—175 bez., per August 207 bez., per August-September 196 Bf., per September-Oktober 193 bez., per Oktober-November 191—190,5 bez., per April-Mai 190 bez.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl. 140—144 bez., feuchter 120—130 bez., mit Ausw. 100—110 bez., per August 145,5 Bf., per September-Oktober 143—142,5 bez., per Oktober-November 141 bez., per November-Dezember 139,5 bez., per April-Mai 139,5—139 bez.

Gerste unverändert, per 1000 Klgr. loko Oderbr. u. Märk. 120—135 bez.

Winterrübsen unverändert, per 1000 Klgr. loko 256—266 bez., per September-Oktober 264,5—265 bez., per April-Mai 270 bez.

Winterraps per 1000 Klgr. loko 263—270 bez.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 61 Bf., per August 58,5 Bf., per September-Oktober 57,75 Bf., per April-Mai 58,25 Bf.

Spiritus ruhig, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 50,5 bez., per August, per August-September und per September 50,3 bez. u. Bf., per September-Oktober 50,1 Bf. u. Gd, per Oktober-November u. per November-Dezember do., per April-Mai 51,7 Bf.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7 tr. bez.

doch Alles, was sich der langmüthigste Vater bieten lassen durfte. Mochte er sonst kommen und gehen, wie er wollte, an seinem Geburtstage, wozu sogar Felix gekommen war, durfte er ihm den Tort nicht anthun und davon laufen. Und wohin? In die Mühle, zu der Betteldirne, die er heirathen wollte!

„Heirathen," knirschte der Alte, „heirathen, die Tochter eines Mannes, dessen Großvater noch der Hörige des meinigen war, heirathen ein Mädchen, das keinen Pfennig Geld hat! Die Sorte ist wohlfeiler zu haben," lachte er wüst in sich hinein. Nicht der leiseste Gedanke kam ihm, daß sein Vater ja noch tiefer gegriffen und er wurde nicht gern daran erinnert, daß seine Mutter nichts weiter gewesen als eine polnische Magd.

„Er ist davongelaufen, wie mir Fichtner sagt," setzte er sein Selbstgespräch fort, während er nach dem Saale schritt, in dem sich seine Gäste versammelt hatten, „es wäre niederträchtig, wenn er mich im Stiche ließe, ich habe mich in den letzten Jahren doch recht wenig um die Wirthschaft gekümmert. Bah," tröstete er sich mit dem Finger schnippend, „was an Brod gewöhnt ist, kommt wieder, er wird schon zu Kreuze kriechen. Felix mag den Herren eine Geschichte erzählen, warum sein Bruder nicht beim Geburtstage des Vaters sein konnte, da hat sein Flunkern doch einmal einen vernünftigen Zweck!"

Aber auch Felix schien sich unsichtbar gemacht zu haben. Fichtner, der ihn im Schlosse und im Garten gesucht hatte, war soeben athemlos und mit bestürzter Miene an den Oberförster herangetreten und hatte ihm zugeflüstert, er könne den jungen Herrn nicht finden und müsse jetzt auf seinem Posten bei den Gästen sein Regler möge sich noch einmal nach ihm umsehen, denn wenn der Alte auch den zweiten Sohn vermisse, so gäbe es ein Unglück, er sei bis zum höchsten Grade gereizt.

Regler hatte sich darauf entfernt und nach langem, vergeblichem Umherspähen Felix auf einer Bank am Rande eines im Parke befindlichen See's sitzend gefunden. Der junge Mann war im Jagdkostüm, hatte Jagdtasche und Jagdflinte über der Schulter hängen, schaute aber so tief in seine Gedanken oder besser in seine Träumereien versunken unverwandt in die vor ihm liegende spiegelklare Wasserfläche, daß er das Nahen des Waidmannes nicht bemerkte und erschrocken auffuhr, als dieser ihm die Hand auf die Schulter legte.

„Was thust Du hier, Felix?" fragte der Oberförster, „komm, mein Sohn, Dein Vater ist ohnehin sehr aufgebracht durch den Austritt mit Deinem Bruder, reize ihn nicht muthwillig noch mehr, indem Du ihn warten läßt."

„Ich la e warten?" fragte Felix träumerisch, „im Gegentheil, ich bin es ja, der warten muß. Man hat mich hierher beschieden, hohe, wunderbare Dinge soll ich hier erfahren."

„Wer?" fragte der Oberförster verwundert.

„Still, still, das ist ein Geheimniß, nur mir sollte es offenbart werden."

„Und Du willst nicht mit mir kommen?"

„Warum nicht?" antwortete Felix, „der Zauber ist nun doch zerstört, da Du mich hier aufgesucht hast, ich muß eine andere Stunde erwarten."

Er stand auf und ließ sich von dem Oberförster, der seinen Arm genommen hatte, ohne Widerrede fortführen.

„Sollte ihm wirklich Jemand das Geheimniß verrathen wollen?" dachte Regler, während er schweigend neben dem Jüngling einherschritt. „Thorheit, seine Aeußerung war wieder eine Ausgeburt seiner Phantasie und traf einen wunden Punkt," beruhigte er sich dann. „Das Geheimniß liegt zwischen uns, die wir es ihm nur verrathen, wenn die Noth es gebietet. Selbst Werner ahnt das Aeußerste nicht."

„Aufgeräumt, mein Sohn," fügte er laut hinzu, „wir gehen zum lustigen Jagen in den frischen grünen Wald."

Felix war vielleicht der Einzige in der Gesellschaft, bei dem es noch einer besonderen Mahnung zur Munterkeit bedurfte, denn als er mit dem Oberförster in den Saal trat, herrschte daselbst schon eine lärmende Lustigkeit, und der Lauteste und Ausgelassenste war das Geburtstagskind selbst. Der alte Brausedorf hatte seinen Aerger durch mehrere Gläser schweren Weines hinuntergespült, wodurch seine Stimmung in das Gegentheil umgeschlagen war.

Die Gäste folgten seinem Beispiel, man trank schon beim Frühstück Madeira und Portwein in fabelhaften Mengen und ließ der erhitzten Laune freien Lauf.

„Kinder," schrie der Alte gerade als die Beiden die Schwelle überschritten, „heute schießt Alles todt, was vorkommt, denn die nichtswürdigen Bauernlümmel lassen mir doch nichts übrig;" — es war die Zeit der Jagdfreiheit von 1848 — „den letzten Hasen," setzte er lachend hinzu, „muß Fichtner abkonterfeien zum bleibenden Andenken, und wenn er Dich daneben malt, so hat er deren zwei," fuhr er, Felix erblickend, auf diesen zu. „Wo hast Du so lange gesteckt?"

Felix wollte eine Antwort hervorstammeln, aber der Alte unterbrach ihn.

(Fortsetzung folgt.)

Ziehungs-Liste

zur 4. Klasse 166. Kgl. Preuß. Klassen-Lotterie vom 25. August.

Gewinne unter 550 Mark.

Die Nummern, bei denen Nichts bemerkt ist, erhielten den Gewinn von 210 Mark.

(Ohne Garantie).

171 89 309 19 79 96 446 94 566 83 93 630 63 740 43 73 895 918

1021 38 117 223 32 90 (300) 318 437 48 99 516 (300) 619 714 83 835 77 78 98 920 81 82 (300)

2115 21 39 237 52 301 25 65 77 516 51 94 632 709 48 99 995

3027 (300) 134 274 91 329 99 409 64 619 22 25 35 62 865 950 (300)

4000 44 131 (300) 51 (300) 248 94 336 97 (300) 437 (300) 508 621 780 814 35 (300) 90 98

5017 77 (300) 174 315 38 471 77 589 621 25 91 703 11 14 57 96 863 79 90 96 97 914 97

6002 131 265 77 315 (300) 491 509 12 60 672 819 88 930 61 93

7006 31 76 (300) 85 155 58 215 69 437 680 700 74 903 14

8042 145 214 345 84 420 79 523 687 704 43 70 (300) 933 76 85

9050 98 99 132 54 97 230 69 71 302 17 65 97 (300) 406 22 30 584 633 (300) 46 932 36

10154 58 62 209 74 97 419 24 85 582 94 (300) 666 715 66 (300) 905 (300) 11 18 20 50 63 74 99

11017 271 367 408 13 43 55 65 531 92 687 (300) 88 709 12 15 93

12001 42 50 55 119 22 83 (300) 87 217 40 44 85 337 603 77 80 783 834 56 81 967

13048 56 101 5 18 66 73 214 92 (300) 395 467 82 92 578 628 88 701 73 83 842 45 59

14041 (300) 116 66 99 202 359 654 79 751 93 809 45 916 69

15006 107 29 97 (300) 236 81 90 304 87 441 46 529 768 806 7 917 23 65

16139 56 83 207 8 28 42 311 428 536 38 44 80 642 62 725 844 69 904 32 63 81 (300)

17011 19 20 105 92 262 77 92 369 406 30 46 51 89 517 619 32 37 49 60 810 907 8 46 53 64 74 87

18011 (300) 50 98 101 309 95 688 (300) 721 845 98 927 (300) 55 99

19003 29 92 101 (300) 42 52 95 (300) 278 338 452 81 86 577 666 711 21 906 28 51 79

20018 44 67 214 20 67 416 40 69 77 508 9 48 49 611 65 705 26 98 859 78

21032 95 107 42 78 262 42 72 379 85 453 504 71 601 20 33 61 717 87 823 923

22015 18 39 52 85 (300) 98 345 444 (300) 57 527 620 42 54 720 90 (300) 95 801 43 72 912 40 49

23055 72 79 140 59 72 288 387 97 420 61 72 84 93 511 74 676 90 701 19 50 812

24014 37 67 127 73 75 82 271 318 35 37 51 89 414 83 (300) 98 523 622 50 81 712 15 18 21 811 46 62

25022 47 163 69 269 484 533 44 45 85 633 57 71 (300) 786 831 902 47

26036 289 327 421 49 565 613 706 14 45 96 891 909 58

27008 61 73 140 99 200 32 (300) 462 535 609 38 75 737 55 61 82 888 94 95 902 73 97

28132 61 (300) 63 70 72 238 73 310 53 421 22 (300) 43 531 32 96 699 708 91 808 49 (300) 69 918

29032 115 29 99 293 94 311 68 454 543 52 54 58 668 731 (300) 39 945

30101 12 237 89 94 312 36 85 98 403 64 559 668 70 74 725 896 941 82

31003 4 13 40 42 178 81 85 97 204 32 42 79 88 363 406 36 (300) 85 505 661 (300) 756 807 62 96 (300) 904 31 46

32004 32 74 112 38 39 72 201 52 (300) 72 (300) 79 301 413 506 682 719 840 58 79 954

33002 20 72 100 (300) 25 41 73 (300) 93 260 87 334 417 60 (300) 99 537 87 611 29 824 996

34007 68 151 227 30 (300) 62 311 (300) 23 65 (300) 82 483 682 783 (300) 854 58 74 971

35148 51 93 207 68 91 398 456 515 646 71 710 27 32 59 71 (300) 812 74 902 10 24 85

36072 185 220 34 64 97 321 505 78 502 696 784 (300) 951

37047 48 77 97 111 38 215 61 340 485 513 53 621 (300) 96 701 80 817 18 27

38021 58 100 (300) 68 70 82 398 490 (300) 537 58 88 622 78 764 99 (300) 810 901 78 85

39029 49 65 67 84 122 59 82 205 20 31 35 43 75 344 54 77 81 474 523 78 95 608 58 83 89

40011 47 105 203 24 395 450 71 507 98 616 711 78 93 803 (300) 901 (300) 88

41100 4 5 35 (300) 38 (300) 88 245 356 592 97 (300) 658 841 909 36

42055 126 67 80 84 89 211 52 329 45 87 88 (300) 425 77 579 651 87 713 68 69 (300) 804 50 86 88 960 97

43069 107 261 566 600 61 746 93 806 89 905 29 34 56 64

44046 267 (300) 70 74 438 (300) 95 508 22 27 640 50 754 96

45022 82 153 217 19 89 374 (300) 453 86 96 501 639 98 810 62 929 50 53 73 93

46024 24 94 117 22 34 74 299 303 26 (300) 57 94 400 13 529 677 738 92 803 38 93

47015 106 16 94 227 (300) 52 98 345 52 401 545 (300) 54 (300) 718 41 56 830 (300) 55 901 74

48056 110 19 37 263 (300) 344 429 (300) 35 53 531 63 624 56 754 73 861 913 45

49010 35 45 199 247 82 429 46 525 58 619 68 870 86 946 57 74 88

50009 (300) 12 25 (300) 91 188 215 49 66 77 317 (300) 450 57 532 600 49 731 38 86 836 91 925 44 48 91 98

51149 248 56 416 580 618 82 48 700 (300) 22 28 (300) 832 68 (300) 971

52001 25 47 115 202 9 346 409 29 40 505 14 59 79 654 711 20 55 73 817 927

53143 90 216 19 38 70 80 459 654 78 715 (300) 23 47 801 43 93 932

54000 54 57 99 (300) 113 82 202 (300) 22 28 (300) 59 94 317 57 407 86 539 676 702 68 69 71 875 (300) 925 72

55014 21 32 86 (300) 133 75 227 45 74 309 30 408 533 78 624 728

56016 22 23 93 132 35 201 5 30 466 82 (300) 91 502 613 (300) 53 80 791 819 44 92

5 215 28 56 89 (300) 319 60 504 19 647 68 775 855 98 946 58

58069 338 55 405 77 98 564 621 38 703 800 936 95

59016 76 83 139 201 57 71 327 63 70 86 410 597 678 820 993 (300)

60081 177 83 251 60 97 410 70 544 50 60 613 747 826 50 (300) 960 94

61131 46 69 216 (300) 69 73 404 537 751 961

62081 108 (300) 247 73 362 67 78 412 31 50 508 11 68 605 11 28 31 (300) 82 87 825 43 (300) 68 927

63008 53 187 328 34 98 422 31 84 44 67 722

64034 (300) 115 215 306 43 47 423 39 40 94 532 99 618 32 716 94 863 940 62

65006 239 41 46 47 79 318 44 88 416 67 503 (300) 13 72 (300) 667 86 782 812 954

66020 21 88 197 344 47 62 79 429 43 67 515 610 67 70 77 810 33 71 76 923 33 49 54

67213 24 49 310 35 54 (300) 61 454 533 36 92 722 (300) 67 809 61 76 931 (300)

68005 11 16 67 181 260 304 27 422 524 50 38 626 36 41 (300) 81 91 96 832 86

69000 26 29 101 29 244 (300) 300 91 502 80 93 (300) 614 721 31 46 961 78 84

70000 37 50 53 211 368 400 626 30 86 816 68 916

71019 49 (300) 73 150 203 51 66 318 46 400 30 507 30 604 18 753 72 91 810 63 89 905 56 85

72029 39 40 97 162 243 96 376 91 (300) 456 64 68 94 507 66 75 83 660 738 64 921 93

73096 110 19 24 301 427 75 76 (300) 502 (300) 7 608 91 (300) 781 94 846 55 74 (300) 93 904 (300) 9 79

74052 58 97 162 67 86 318 51 (300) 85 (300) 402 501 91 638 91 736 46 (300) 86 (300) 818 25 32 96 982

75022 40 60 65 109 38 367 93 403 82 576 99 768 891 945 48 91

76177 78 (300) 229 48 310 38 74 80 419 26 75 84 88 96 607 39 61 74 708 801 28 980 85 86

77023 (300) 57 60 100 2 39 200 (300) 66 72 81 308 23 35 51 75 502 99 696 787 89 881 937 62 (300)

78031 57 137 63 228 346 82 575 90 98 656 77 (300) 93 95 751 61 (300) 806 940

79007 117 (300) 66 (300) 202 75 76 94 317 18 509 59 654 85 717 84 911 52 88

80016 59 91 (300) 114 60 77 204 16 27 90 (300) 365 76 468 514 17 668 (300) 78 (300) 728 860 91 958 69

81033 86 161 71 200 12 15 34 62 68 333 44 48 467 90 605 39 42 51 65 742 873 953 66 93

82071 137 69 209 37 470 71 579 602 62 71 706 71 81 817 43 961

83017 72 81 83 94 113 257 305 6 417 (300) 23 41 48 648 50 57 97 806 31 73 918 40

84018 25 94 100 25 237 305 13 52 53 71 82 482 89 569 92 611 17 20 745 830 56 973

85004 44 108 24 42 338 451 520 625 (300) 749 68 69 95 889 959 65

86017 40 73 269 70 311 58 73 99 (300) 484 49 504 15 46 86 91 710 810 45 77 930 (300)

87060 73 344 (300) 60 410 47 64 (300) 533 45 60 600 26 40 54 82 94 754 70 (300) 814 54 56 63 (300) 920 28 71

88001 170 274 322 43 404 513 33 44 50 99 610 29 713 32 57 78 811 57 946

89014 34 97 188 211 17 43 66 (300) 378 (300) 433 563 81 88 95 631 65 783 90 99 916

90036 69 (300) 150 53 (300) 227 34 72 325 435 588 626 60 701 64 801 13 918 28 55 79

91027 164 86 (300) 277 320 95 99 403 565 86 600 77 747 899 935

92110 41 213 (300) 346 91 481 589 651 84 746 77 822 23 894 99

93027 42 85 134 41 57 247 70 80 316 424 511 16 84 650 66 91 (300) 752 84 89 968 78 (300)

94033 66 101 15 18 62 235 74 75 91 303 58 66 403 9 21 53 66 510 34 77 650 93 (300) 732 98 807 85 87 (300) 976